

Einleitung

Hans Richter war Hauptmann der Schutzpolizei der Reserve. Er hatte zuvor bei der Umsiedlung der Baltendeutschen Erfahrungen gemacht. Der Text präsentiert die Sichtweise des Begleitpersonals der Umsiedlung, ist dabei aber eine Art Gegentext zu dem von Lampeter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/gottschee.pdf> Für den Bildteil verwendet Richter Material aus dem Film „Heimkehr“ (mit Paula Wessely als Schauspielerin). Richters Vorgesetzter, der General der Polizei SS-Oberstgruppenführer Kurt Daluege, nach Heydrichs Tod Stellvertreter des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 1946 in Prag hingerichtet, schrieb das Vorwort. Manche offenkundige Schönfärberei dürfte sich der Beziehung zu diesem Vorgesetzten verdanken.

Tübingen, 28. 03.2004

Gerd Simon

Hans Richter

Heimkehrer

Bildberichte von der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien, Rumänien, aus der Süd-Bukowina und aus Litauen

[1941]

[Auszug]¹

[...] Am Abend bin ich in Graz angekommen und am anderen Morgen melde ich mich bei Major F., den ich bereits von Krakau her kenne und der mich im Januar 1940 nach Przemysl geschickt hatte.

„Im Augenblick läuft die Umsiedlung Bessarabien“, erklärt er mir, während wir an der Wandkarte, die dieses Mal den Balkan zeigt, stehen. „Die Umsiedler kommen im Treck über die Pruthbrücke aus Rußland und werden zuerst in dem Lager Galatz aufgefangen. Polizeilich haben wir dort einen Oberleutnant als Nachrichtenoffizier sitzen und stehen durch ihn in ständiger Funkverbindung mit Rumänien.

In Galatz beginnt der Schiffstransport auf der Donau mit gecharterten Schiffen, die zum Teil der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gehören, zum Teil Ungarn. Zuerst werden Frauen, Kinder und ältere Männer abtransportiert, während die rüstigen Männer noch bei den Trecks bleiben und später nachfolgen. Der Transport erfolgt entweder bis zum Donauhafen Prahovo, wo wieder ein Auffanglager errichtet worden ist und von dort mit Eisenbahn ins Reich über Villach, oder mit Schiff bis in das Auffanglager Semlin bei Belgrad, von wo aus der Eisenbahntransport hier über Graz geht. Eine dritte Gruppe von Umsiedlern fährt über das Generalsgouvernement ein, überschreitet die Grenze bei Przemysl oder Sanok und fährt weiter ins Reich. Polizeilich werden die Transporte in Villach und für Graz in Spielfeld übernommen und bis an ihren Bestimmungsort befördert. Villach fertigt etwa zwei Züge täglich oder besser nächtlich ab, Graz zwei bis drei. Den Dienst in Villach und Graz versieht je eine Polizeikompanie, außerdem sitzt Oberleutnant Sch. als ein Verbindungsoffizier in Belgrad.“

Das war also die Lage. Major F. gehört nicht zu den Menschen, die Dinge lange warm werden lassen, also sitzen wir wenig später im Wagen und fahren nach Puntigam hinaus. „Sie sehen sich das alles am besten selber an“, sagt er noch.

¹ Vorwort von General der Polizei und SS-Obergruppenführer Daluege. Berlin 1941, 9-12

Wir fahren also nach Puntigam. Puntigam ist eine Brauerei, die ihren großen Saal der Umsiedlung zur Verfügung gestellt hat. Der große Saal ist mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt, und weil hier in Puntigam die Heimkehrer zum ersten Male deutschen Boden betreten, so ist auch die Anmarschstraße geschmückt, und jeder Zug wird von einer Musikkapelle erwartet.

In der Dienststelle des Sonderbeauftragten liegen Listen auf, und in diesen Listen sind die Züge planmäßig erfasst. „Zug 54 läuft nach Plan X von Marburg aus in Puntigam ein, hat soundso viel Stunden Aufenthalt, wird dort gepflegt, empfängt weiterhin kalte Verpflegung für soundso viel Männer, Frauen und Kinder, fährt nach Plan Y über den Semmering weiter, tritt in Wien ein, verpflegt da und verpflegt dort. Lädt aus: soundso viel Menschen in Sachsen oder Thüringen oder in Franken, soundso viel da, soundso viele dort.“

Das kann man alles genau lesen. Hier draußen aber ist es Wirklichkeit; hier draußen scheint die Sonne, Bergketten säumen das Murtal ein, im Hintergrund liegt Graz mit seinem wunderschönen Schlossberg, hier hält ein langer Zug, die Umsiedler steigen aus, die Musikkapelle spielt, und alles, was überhaupt in Puntigam eingesetzt ist, befindet sich jetzt draußen am Zuge oder drinnen auf seinem Posten, auf dem es gleich viel Arbeit geben wird.

Eingesetzt ist zuerst einmal die Ordnungspolizei als Zugbegleitung von der Grenze ab und zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Puntigam, die NSV für die Verpflegung, NS.-Schwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz, erstere für die Zugbegleitung und für die Säuglingspflege, letztere für Krankheitsfälle, weiter Arbeitsmädchen als Hilfskräfte und darüber hinaus Amtswalter der NSV: Mädel vom BdM., die singen und spielen, und Mitglieder der Frauenschaft als Küchenwalter.

Wir stehen draußen, als der Zug langsam einfährt. An allen Fenstern drängen sich die Menschen, alle Hände sind zum Deutschen Grusse erhoben, die Musik spielt, die Fahnen wehen im Winde. Es ist ein recht freundlicher Empfang, der unseren neuen Volksgenossen hier zuteil wird.

Und so, wie er geboten wird, wird er auch angenommen. Überall sieht man strahlende Gesichter, und vielen merkt man, während sie aussteigen, wohl an, daß sie sich der Tatsache, nun wieder daheim zu sein, bewußt werden.

Zuerst verlassen die Mütter mit Kleinkindern den Zug, und ihnen gilt die erhöhte Sorgfalt in Puntigam. In einem besonderen Saal sitzen sie an langen Tischen für sich und essen, während die Kleinsten den Müttern abgenommen und in einem besonderen Raum gebadet und neu eingekleidet werden. Das ist Schwester Elfriedes Reich, und es gibt keine größere Belohnung für die Arbeitsmädchen, als wenn sie hier mit anfassen dürfen. Auch wir Männer wagen uns ab und zu in das Reich der Kleinstkinder und stehen mit der bekannten männlichen Ratlosigkeit diesen zappelnden und schreienden kleinen Wesen gegenüber. Aber auch etwas anderes sehen wir: aus jedem weiblichen Wesen, mag es nun eine siebzehnjährige Arbeitsmädchen, eine Schwester oder auch schon eine gereifte Frau sein, spricht, sobald das Kleinkind da ist, das Mütterliche. Und dieses Mütterliche ist so stark bei allen unseren Helferinnen ausgeprägt, daß die wirklichen Mütter sich draußen beruhigt erholen können.

Aber auch das Väterliche kommt nicht zu kurz, und es sind gerade unsere Polizeiwachtmeister, die mir diesen Beweis immer wieder liefern. Da hat einer einen Jungen vor, dem die halbe Marmeladenschnitte im Gesicht klebt, und wäscht ihm die Schnute ab, da schleppt ein anderer ein Kleinkind auf dem Arm, und das alte Mütterchen, das nicht mehr gut zu Fuß ist, wird von zwei Polizeiwachtmeistern kurzerhand hinübergetragen.

Drüben im großen Saal, wo die Menge der Umsiedler sitzt – ein Zug bringt immer etwa achthundert Menschen heran –, spielt die Musik. Die BdM.-Mädel in ihren weißen Blusen singen

und spielen, Arbeitsmädchen laufen mit Essgeschirren und mit Teekannen herum, und wenn alles versorgt und gesättigt ist, und die Männer sich eine Zigarre oder Zigarette anstecken – und dafür ist bei der Verpflegung mit gesorgt worden – und wenn dann Ruhe eintritt, dann steigt ein Redner auf das Podium vorn und spricht zu den Heimkehrern.

Ich erinnere mich besonders einer Rede und will versuchen, etwas aus ihrem Inhalt wiederzugeben.

„Vor einigen Menschenaltern“, sagt der Sprecher, „hat einer eurer Vorfahren die alte Heimat, die ihm und den Seinen kein Brot mehr geben konnte, verlassen und ist in die Fremde gezogen. Mag sein, daß sein Name in euren Sippenbüchern noch feststeht. Er mag bei euch der Auswanderer heißen. Der Mann hat viel Mut bewiesen und viel Glauben an die eigene Kraft, und die Frau, die ihn damals begleitet hat, ist nicht weniger tapfer gewesen. Die Menschen damals sind ausgezogen, einem ungewissen Schicksal entgegen und in ein Land, das sie nicht kannten und dessen Sprache ihnen fremd war. Und irgendwo hat euer Vorfahr den Spaten in die Erde gestoßen und hat gesagt: dies Land soll mein Land sein. Eure Vorfahren haben nicht nur für sich und ihre Kinder eine neue Heimat geschaffen, sie taten noch mehr: sie wurden Lehrmeister der anderen, und sie haben dem deutschen Ansehen draußen Ehre gemacht. So habt ihr nun Generation auf Generation auf fremder Erde gearbeitet und geschafft, und daß ihr heute noch deutsch denkt, dafür ist eure Sprache der beste Beweis, ihr seid in deutschem Sinne erzogen worden und habt, was ihr gelernt habt, euren Kindern weitergegeben. Ihr habt, wenn ihr eure wahre Heimat auch nie gesehen habt, doch Deutschland immer in euren Herzen getragen.“

Jenes Land, aus dem euer Vorfahr auszog, ist das gleiche Land geblieben, die Berge sind noch da, die Flüsse, die Äcker, und es ist doch ein anderes Land geworden. Aus einem zerrissenen Lande wanderten eure Vorfahren aus, ein starkes, einiges Deutschland ruft euch heim: Das Deutschland, dessen Fahnen euch hier grüßen, das Deutschland Adolf Hitlers. Und wie euer Vorfahr der Auswanderer genannt wurde, so werdet ihr für alle Zeiten die Heimkehrer heißen, und eure Nachfahren werden eure Namen mit Ehrfurcht als die jener Männer und Frauen bewahren, die den Ruf des Führers nicht ungehört verhallen ließen, die heimkehrten und die sich und den Ihrigen die alte Heimat wiedergaben.

Deutschland rief euch, Deutschland wartet auf euch, Deutschland fordert euch auf, mitzuarbeiten an dem großen Reich der Zukunft, das nach dem Willen und nach den Plänen des einen Mannes gebaut wird, der einer von euch ist und der doch einmalig ist. Irgendwo wartet ein Hof auf euch, ein Acker, ein Feld. Ihr habt Deutschland im Herzen getragen, als ihr auszogt, ihr habt es bewahrt im fremden Lande, und für alle Zukunft wird da, wo ihr seid, Deutschland sein und bleiben.“

Jeden Tag wieder erheben sich achthundert Menschen draußen in Puntigam, bringen das Siegelheil auf den Führer aus und singen die beiden Lieder der Nation, und für uns, die wir in den Augen dieser Menschen sehen dürfen, ist es jedes Mal nachher so, als sei unser Glaube noch stärker geworden, unser Wille zur Mitarbeit noch gefestigter, und wir sind dankbar, daß wir alle mithelfen dürfen an der großen Heimführung deutschen Blutes in die alte Heimat.

[...]

In Villach kommen die Züge aus Prahovo immer in der Nacht an, und weil hier die jugoslawischen „Garnituren“ – das ist der eisenbahntechnische Ausdruck für den Zug – wieder zurückgeschickt werden müssen, wird hier umgeladen.

Spät abends stehen wir, als der erste Zug einläuft, auf dem Bahnsteig. Mit Lautsprecheranlage werden alle Anordnungen, jedem verständlich, weitergegeben. Eigentlich merkt man kaum etwas davon, daß hier achthundert Menschen mit Gepäck den Zug wechseln, so tadellos ist

alles organisiert, und so tadellos klappt es auch. Die Verpflegung – kalte Kost mit Tee – wird von den Helferinnen verteilt, und der Zug ist nach kaum einer Stunde wieder fahrbereit. Das Polizeikommando der Polizei steigt ein, die anderen Helfer, Mitglieder der Frauenschaft und NS.-Schwestern, bleiben in dem Zuge, der bald aus der Halle fährt, um dem nächsten Platz zu machen. Gegen zwei Uhr nachts ist alles erledigt, und wir können in unser Hotel gehen. Sechshundert Menschen sind fast unmerklich durchgeschleust worden.

[...]